

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (selber „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M. Anzeigen-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nachahmungen und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 222.

Elbing, Sonnabend,

21. September 1895.

47. Jahrg

Einladung zum Abonnement!

Hat es die „Altpreussische Zeitung“ während der langen Jahre ihres Bestehens verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben, so wird sie in Zukunft mehr noch als bisher bemüht sein, den Bedürfnissen ihrer Leser durch größtmögliche Vielseitigkeit zu genügen; sie wird ihre Devise: „Recht und Wahrheit“ hochhalten und mit rücksichtslosem Freimuth gegen Mißstände auf wirtschaftlichem, politischem, religiösem und gesellschaftlichem Gebiete eintreten. Die „Altpreussische Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Artikel zur Beurteilung der sozialen und politischen Lage, eine sorgfältig redigirte Politische Rundschau und alle interessanten Nachrichten aus dem Reiche und der Provinz. Der Pflege des lokalen Theiles wird gleichfalls größte Sorgfalt zugewendet; der Leser findet unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Interesses verzeichnet. Sodann bringt die „Altpreussische Zeitung“ täglich Nachrichten über Kunst und Wissenschaft, folgt eingehend den Bewegungen in der Welt der Arbeit, und bringt endlich in der täglichen Beilage: „Der Hausfreund“ spannende Romane, Mannigfaltiges und gute Wiße. Eine ganze Anzahl Rubriken stellen sich direkt in den Dienst des Publikums. Der Sprechsaal steht allen Lesern, welche öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen. Der Briefkasten erstreckt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Stadtverordneten-Versammlungen, und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreussischen Zeitung“ ein achtseitiges Illustriertes Unterhaltungsblatt beigegeben. Der Preis für die „Altpreuss. Zeitung“ beträgt nur 1,60 M. pro Quartal, ausschließlich Botenlohn und Postgebühren.

Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 20. Sept. Der „Vorwärts“ meldet aus Rumtuce, der verantwortliche Redakteur der

„Sozialistischen Thüringischen Volksstimme“ Gildenberg ist auf Anordnung des Oberlandesgerichts Naumburg gestern verhaftet worden.

Chemnitz, 20. Sept. Soeben kommt hierher aus Dederan die Meldung, daß auf der Vinke Chemnitz-Dresden ein Militärzug, der das Zwickauer Regiment in seine Garnison zurückbringen sollte, auf einen Güterzug gestoßen ist. Mehrere Personen sind verunmündet. Näheres fehlt noch.

Chemnitz, 20. Sept., 1 Uhr Mittags. Die „Neuesten Nachrichten“ melden: In der vergangenen Nacht stieß auf der Strecke Freiberg-Dederan ein Militärzug, welcher das 133. Infanterie-Regiment aus dem Manöverterritorium nach Zwickau zurückführte, auf einen Güterzug. Fünf Wagen des Militärzuges sowie zwei des Güterzuges wurden zertrümmert. Noch in der Nacht wurden 45 Verwundete und 8 Tote nach Chemnitz gebracht. Die Verunglückten gehörten zum ersten Compagnie an.

Winden, 20. Sept. In vergangener Nacht wurde durch eine Feuersbrunst das Maschinenhaus, zu dem Bau für das Kaiser Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica gehörig, zerstört. Zahlreiche Maschinen verbrannten. An einen Welterbau ist infolgedessen in diesem Herbst nicht mehr zu denken.

Rom, 20. Sept. Gestern Abend fand auf dem Capitol ein Bankett zu 400 Gedecken zu Ehren der Bürgermeister und Abgeordneten der italienischen Städte statt; demselben wohnten der Ministerpräsident Crispi sowie die Minister Cokanz, Serano, Baccell und Baselli, sowie die Spitzen der Behörden bei. Mehrere Toaste wurden ausgebracht. Später begaben sich die Theilnehmer an dem Bankett in die glänzend erleuchteten Museen auf dem Capitol.

Rom, 20. Sept. Agenzia Stefania theilt mit da Masai, der Gesandte in Madrid, als Botschafter nach Petersburg, de Renzi, Gesandter in Brüssel nach Madrid, Pansa, General-Consul in Cairo als Botschafter nach Constantinopel und Cantagalli, Gesandter in Tanger als Gesandter nach Brüssel gehen werden.

Paris, 20. Sept. Die Polizei erhielt abermals Anzeige von einem anarchistischen Attentat. Auf einem Haus für in der Rue Mirecourt wurde eine Bombe zum Platzen gebracht, wodurch zwar Niemand verletzt aber viel Materialschaden angerichtet wurde. Das Haus wird von dem Bauunternehmer Souffier bewohnt.

Wien, 20. Sept. Die Polizei hat gestern jenen Mann, der vorgestern dem 77jährigen Isidor Malsels einen Stoß in den Unterleib versetzte, der den Tod des Greises zur Folge hatte, ausgeforscht und verhaftet. Es ist der Schneidergeselle Josef Luzak; derselbe behauptet, Malsels nicht gekannt zu haben und zufällig mit ihm in Streit gerathen zu sein. Luzak ist als Bagabond bekannt.

Kein neues Umsturzgesetz!

Endlich sind auch die letzten Zweifel beseitigt: Dem Reichstage wird in der nächsten Session weder eine neue Umsturzvorlage noch dem Muster der Coprib'schen noch ein Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie vorgelegt. Die Regierung hat sich in der Auffassung, welcher der Kaiser in seiner Ansprache bei der Sedanfeier und in seinem Aufruf an das Volk Ausdruck gegeben, nicht irre machen lassen, daß die Zurückdrängung der sozialdemokratischen Agitation aus der eigenen Initiative des Bürgerthums heraus das einzige Mittel sei, beschämenden Vorkäufen, wie sie die nationale Sedanfeier provoziert hat, nachhaltig entgegenzuwirken. Selbst wenn eine gesetzgeberische Aktion im Reichstage Aussicht auf Erfolg hätte, könnte sie nur dahin wirken, die Energie des Bürgerthums wieder abzuschwächen. Bekanntlich aber stehen die Dinge im Reichstage ganz ebenso wie in der letzten Session: Keinerlei Vorlage hat Aussicht die Mehrheit zu gewinnen, und so würde der Effekt nur der einer neuen Schwächung des Anhangs der Regierung sein. Es haben sich freilich wie in der vorigen Session so auch jetzt wieder Stimmen erhoben, welche für den Fall einer nochmaligen Ablehnung seitens des Reichstages auf die Auflösung desselben dringen. Aber einmal liegt ein genügender Anlaß zu einem solchen Vorgehen nicht vor und ferner ist mit Sicherheit vorauszuheben, daß die Auflösung des Reichstages Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie sein, und daß bei der Zersplitterung der Parteien Neuwahlen eine Mehrheit der Regierung doch nicht ergeben würden. Die Zerlegung unferer Parteiwesen würde ohne Zweifel in dem neuen Reichstage noch größer sein, als in dem jetzigen. Auf den Rath, nach wiederholten erfolglosen Neuwahlen zu einer Abänderung des Wahlgesetzes durch den Bundesrath allein, d. h. zu einem Staatsstreich zu schreiten, wird die Regierung erst recht nicht eingehen. Im Uebrigen wird man sich darauf beschränken, an der Hand der bestehenden Strafgesetze und den gesetzlichen Vollmachten der Verwaltung den Ausschreitungen der Sozialdemokratie nach Möglichkeit entgegenzutreten.

Ahlwardt und Stöcker.

Hofprediger a. D. Stöcker giebt in einem Schreiben an sein „Volk“, welches den richtigen Galgenhumor athmet, interessante Aufschlüsse über seine Beziehungen

zu Herrn von Hammerstein. Wie man sich erinnert, hat Stöcker den Fall Ahlwardt mit gleicher Milde beurtheilt wie heute den „erschütternd schmerzlichen“ Fall des Herrn v. Hammerstein. Als der Reichstag vor einigen Jahren sich genöthigt sah, über die bodenlose Frechheit, mit der Ahlwardt seine sog. „Alten“ verwerfete, um die lächerlichsten Anklagen zu erheben, in einer öffentlichen Sitzung zu Gericht zu sitzen, bezieht sich Stöcker auf seine Erfahrungen als Seelsorger des Ahlwardt, um einen Milderungsgrund für das Vergehen desselben daraus herzuleiten, daß er sich mit großen politischen Fragen beschäftigt habe, ohne das Zeug dazu zu haben. Als Seelenhirt scheint Stöcker bei Herrn von Hammerstein ebenso Unglück gehabt zu haben, wie bei Ahlwardt. Stöcker schreibt nämlich: Er erkläre ein für alle Mal, daß ich, wie viele Andere, wie seine nächsten Verwandten und Freunde, Herr v. Hammerstein bis zum Frühjahr 1895 für einen durchaus ehrenwerthen Mann hielt, an dessen Schilde kein Flecken haßte. Als ich die ersten Andeutungen von seinen Vergehungen erhielt, bin ich in demselben Augenblicke zu ihm geeilt, um die Wahrheit zu erfahren. Seitdem habe ich, je nach dem Maße der Erkenntniß seiner Schuld (Herr von Hammerstein hat also mit der „Wahrheit“ sehr zurückgehalten) meine Beziehungen zu ihm als Freund und Seelsorger dazu verwandt, ihn zur Aufrichtigkeit zu mahnen und ihn zu bewegen, daß er auf seine politischen Stellungen freiwillig verzichte (was bekanntlich nicht geschahen ist). — Als „Seelenhirt“ hat also Stöcker bei seinem Freunde Hammerstein entschieden Flasko gemacht. Das übrigens Stöcker von den „Vergehungen“ Hammerstein's erst in diesem Frühjahr erfahren haben will, ist sehr merkwürdig. Das Verhältniß Hammerstein's zu Fräulein Flora G. ist viel älteren Datums und Herr Stöcker wenigstens mußte wissen, daß die Dame, die Jenen zuweilen mit dem Wagen aus der Reichstags-Sitzung zu einer Spazierfahrt abholte, nicht die Gemahlin des Herrn war. Bei der Entrüstung, mit der Stöcker in demselben Briefe Herrn von Hammerstein „notorische Ehebrecher, die noch heute im politischen Leben einen starken Einfluß ausüben und in kirchlichen und bürgerlichen Fragen das große Wort führen“, gegenüberstellte, konnte er den „notorischen Ehebrecher“ Hammerstein doch auch früher schon nicht mehr für einen Mann halten, an dessen Schilde kein Flecken haßte!

Ueber die Aufgaben des nächsten Reichstags

schreiben die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“:

Je näher die Zeit heranrückt, in welcher der Bundesrath wieder seine Sitzungen aufnehmen wird, um so häufiger werden die Combinationen über den Preis der Aufgaben, deren Lösung dem Reichstage in

Zähne und Verbrechen.

Von Wälder Grünig.

Nachdruck verboten.

In neuerer Zeit hat man bei der Ausdehnung von Verbrechen in verwehrt Weise einem Theile des menschlichen Körpers Beachtung geschenkt, der auf den ersten Blick dabei nur wenig in Betracht zu kommen scheint: den Zähnen. Die Verwertung der Zähne in gerichtlicher Beziehung ist ziemlich mannigfaltig, theils brecher's geübt, theils ist durch sie die Persönlichkeitsbeurtheilung festgelegt worden, die einem Verbrechen zum Opfer fielen, und theils haben durch ihre Heranziehung die Vorgänge, die sich während einer verbrecherischen That abspielten, erklärt und richtig gedeutet werden können.

Es dürfte kaum zwei Menschen auf der Welt geben, die ein nach Form, Stellung und auch nach Zahl der Zähne vollständig gleiches Gebiß besitzen. Obgleich es demnach schon unendlich viele unbeträchtliche Verschiedenheiten bei den Zahnreihen der verschiedenen Personen, so sind auch außerdem noch diejenigen Individuen nicht gering, deren Gebiß sich durch eine besonders auffällige Unregelmäßigkeit auszeichnet, mag sie nur angeboren sein, oder mag sie durch eigenartige Lebensgewohnheiten, wie sie vielfach die einzelnen Berufsstände mit sich bringen, erst erworben worden sein. Gerade aber solche Zahnunregelmäßigkeiten absonderlicher Form sind dann so hervorsteckende Merkmale, daß sie fast nie mit anderen verwechselt werden können und als wahre Brandzeichen für die betreffenden Personen anzusehen sind.

Eines Tages wurde in St. Petersburg ein reicher Banquier in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. In der Nähe der Leiche lag auf dem Zimmerboden eine zerbrochene Cigarettenspitze, in der sich noch eine Cigarette sehr guter Qualität befand. Man glaubte deshalb, daß die Spitze dem Ermordeten gehört habe. Viel genauer Besichtigung entdeckte man aber an dem Mundende der Cigarettenspitze eine eigenthümliche Abnutzungsstelle, die auf eine ungewöhnliche Zahnformung des Besitzers der Spitze schließen ließ. Der ermordete Banquier zeigte keine derartige Unregelmäßigkeit an seinem Gebiß, so daß man jetzt die Spitze mit

dem Täter in Verbindung brachte. Hi der Vernehmung des Hauspersonals des Verstorbenen richtete der Untersuchungsbeamte auch seine Aufmerksamkeit auf das Gebiß der Bediensteten, wobei er denn beim Nach feststellen konnte, daß der eine Schneidezahn um Vieles kürzer war als der zweite. Und zu dieser Eigenthümlichkeit in der Zahnstellung paßte die Abnutzungsstelle an dem Mundende der Cigarettenspitze vortrefflich! Damit war das Schicksal des Mordes festgestellt, der denn auch später den Mord einräumte.

Noch romanhafter klingt ein anderer Fall, der aber gleichwohl auf Thatfachen beruht. Nach Monfort's Mittheilung wurde bei den Erhebungen über einen Einbruch am Thortore ein angelegener Apfel vorgefunden, an dem der Eindruck der Zähne auf ein ganz merkwürdig geformtes Vordergebiß des Apfelsiebhabers hinwies. Der Apfel wurde in geeigneter Weise aufbewahrt. In dem man fortgesetzt die Vishpuren verdächtiger Individuen beobachtete, gelang es endlich, eine Person zu ermitteln, deren Gebiß vollständig den auf dem Apfel hinterlassenen Eindrücken entsprach. Die daraufhin weiter angestellten Nachforschungen ergaben die Richtigkeit des Verdachtes, so daß der Beschuldigte nothgedrungen — in den sauren Apfel des Geständnisses beßen mußte.

Ganz charakteristisch gebaut sind die Gebisse der einzelnen Thiergattungen, und deshalb sind denn auch die Vishpuren, die von ihnen berühren, sowohl von den Vishpuren des Menschen völlig verschieden, als auch zeigen sie deutlich erkennbare Abweichungen unter einander. Diese Differenzierungen können zuweilen großen praktischen Werth gewinnen.

Eines Abends wurde ein Mann in Begleitung eines kleinen Pintosers auf der Landstraße überfallen. Er wehrte sich seiner Haut nach Kräften und biß dabei dem Angreifer in die Hand, während das Hündchen in den Unterschenkel des Straßenräubers biß. Der Ueberfallene konnte glücklich nach Hause entkommen. Wenige Tage nachher wurde ein verdächtiges Individuum aufgegriffen, bei dem sich mehrere Vishwunden vorfanden. Die Wunde an der linken Hand konnte Contagione, der als Sachverständiger herangezogen worden war, nicht mit Sicherheit als durch die Zähne eines Menschen herbeigeführt erkennen, wenn er es auch für wahrscheinlich hielt, dagegen erklärte er drei röhlichbraune, blutunterlaufene Punkte unter der

Reinheite des Verdächtigen als den Abdruck eines Hundgebisses. Der Verhaftete gab an, durch den Hund eines Gebisses, einen großen Neufundländer, gebissen worden zu sein. Da die beiden oberen Punkte der aufgefundenen Vishpuren nur von dem Eckzahn und seinen nächsten Nachbarn herkommen konnten, so mußte ein Vergleich der beiden Hundgebisse Aufklärung bringen. Die Entfernungen der beiden Endzähne von einander betrug nun bei dem Neufundländer 2 Centimeter, bei dem Pintoscher aber nur 1 Centimeter, und dieses letztere Maß stimmte genau mit den entsprechenden Eindrücken der Vishwunde überein. Demnach konnte dieselbe unmöglich der Hund herbeigeführt haben, wohl aber durfte der Pintoscher als ihr Urheber angesehen werden. Contagione trug denn auch kein Bedenken, die Verlegung in der That dem Pintoscher zuzuschreiben, wodurch der Beschuldigte mit dem Straßenräuber identifizirt wurde.

Besonders werthvolle Dienste haben die Zähne in zahlreichen Fällen bei der Agnosierung von Leichen geleistet, ja, vielfach würde ohne sie eine Feststellung der Persönlichkeit überhaupt nicht möglich gewesen sein. Als vor einigen Jahren der Hüssler ermordet worden war, schickte der Mörder bekanntlich den Leichnam in einem Koffer verpackt nach Lyon. Hier wurden dann später die Ueberreste des Ermordeten, hochgradig verwest, in der Nähe der Stadt an einem abgelegenen Orte aufgefunden. Durch die Besichtigung des Gebisses des Verstorbenen vermochte die Tochter desselben in der Leiche ihren Vater mit Sicherheit wieder zu erkennen. Denn da der Hüssler ein leidenschaftlicher Raucher gewesen war, so waren seine Zähne dunkelbraun gefärbt, außerdem waren seine oberen mittleren Schneidezähne so schiefe gestellt, daß sie ein Dreieck einschloßen, während ein anderer unterer Schneidezahn kaum über das Zahnfleisch hervorragte.

In dem Prozeß gegen das berühmte Ehe- und Mörderpaar Schnelber, das, wie noch erinnerlich sein wird, Dienstmädchen unter der Vorpiegelung, ihnen eine Stellung zu verschaffen, nach abgelegenen Punkten lockte und sie hier ermordete, sind die Zähne ebenfalls mehrfach für Feststellung der Opfer benutzt worden. An einem der im Walde entdeckten Skelette fanden die beiden oberen mittleren Schneidezähne für sich tippenwärts außerhalb der Zahnreihe, während die

Backenzähne und Mahlzähne des Unterkiefers zusammen mit demselben nach einwärts gedreht waren. Die Schneidezähne des Oberkiefers standen außerdem vor denen des Unterkiefers vor und deckten sie sogar theilweise. Auf Grund dieser und noch einiger anderer auffälliger Merkmale der Gebißverhältnisse gelang es, das Skelett als dasjenige der 18jährigen Rosa Kleinrath zu erkennen.

Bei einem anderen Opfer war der Oberkiefer vollständig zahllos, trug aber dafür ein Gebiß aus künstlichen Zähnen. Der Unterkiefer wies nur noch sieben Zähne auf, die lebenden Zähne mußten schon vor langer Zeit verloren sein. Da dieser Befund mit den Zahnverhältnissen eines der vermißten Mädchen übereinstimmte, so konnte das aufgefundenene Skelett als dasjenige der 28jährigen Vincenzia Juffer agnosirt werden.

Wie schon zum Theil hier, so haben auch anderweitig künstliche Gebisse des Defekten eine bedeutende Rolle bei der Erkennung des Thatbestandes gespielt. Eine gewisse Berühmtheit hat seiner Zeit der Fall Parlmann erlangt. Der Professor Parlmann in Boston verschwand eines Tages spurlos. Es wurde bald das Gerücht laut, daß ihn einer seiner Collegen, Doktor Webster, umgebracht habe. Daraufhin wurden denn in dem Laboratorium desselben Nachforschungen vorgenommen, bei denen man außer einigen Knochen theilen in Gläsern und Blechbüchsen nichts Belastendes fand. Erst bei einer nochmaligen Durchsichtigung stieß man in einem Herde auf ein künstliches Gebiß, das auf Gold aufgebaut war und unter einigen halberbrannten Knochen verborgen war. Die an der Platte befindlichen Zähne zeigten nun eine ganz eigenthümliche Stellung. Es glückte ferner festzustellen, daß es vier Jahre zuvor von einem Zahnarzt angefertigt worden war. Dieser, sowie die Freunde des Professors Parlmann vermochten in dem Zahnverhältniß mit Bestimmtheit dasjenige zu erkennen, das der Professor bei Lebzeiten getragen hatte, da es das Gegenstück zu einer Unregelmäßigkeit eines echten Zahnes im Munde des Verwundenen bildete.

Nicht weniger interessant ist eine von Wollner mitgetheilte Agnosierung, wo die Verhältnisse gerade umgekehrt lagen. Im Hohl eines Schulgebäudes wurden in einem Saal eingehüllt verschiedene Knochen gefunden. Es war ein Schädel mit Unterkiefer, eine

der nächsten Tagung obliegen wird. Zunächst darf festgestellt werden, daß bisher noch bezüglich keiner Vorlage die endgültige Entscheidung darüber, ob sie in der nächsten Tagung dem Reichstage vorgelegt werden soll oder nicht, getroffen ist. Diese Entscheidung liegt in der Hand des Bundesraths und letzterer tritt erst wieder Ende des laufenden Monats oder im Anfang des nächsten zusammen. Wahrscheinlich ist jedoch zunächst, daß diejenigen Gesetzesentwürfe, welche vom Reichstage in der vorigen Tagung nicht erledigt wurden, für die aber die damaligen Verhandlungen eine Mehrheit im Reichstage als sicher annehmen ließen, wiederholt werden. Hierzu würde namentlich die Gewerbeordnungsnovelle gehören, deren *propos de résistance* die Umgestaltung des Titels III der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen ist. Sodann ist höchst wahrscheinlich, daß diejenigen Entwürfe, deren Vorlegung nur durch den früheren Schluß der vorigen Tagung verhindert wurde, nunmehr eingebracht werden. Zu dieser Kategorie zählen die Entwürfe zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und der Börsenspekulation. Beide haben bereits einer Beratung im Bundesrathe unterlegen und es ist anzunehmen, daß sie nunmehr keine allzu umfassenden Vorarbeiten mehr nötig machen werden. Etwas weniger sicher ist die Vorlegung schon in der nächsten Tagung bei der Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen. Diese ist gleichfalls schon seit längerer Zeit im Bundesrathe, ebenso wie der Entwurf zur Erweiterung der Unfallversicherung und die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz. Jedoch berechtigen äußere Anzeichen zu der Annahme, daß man mit dem Vorgehen auf dem Versicherungsbetriebe einstweilen noch warten dürfte, umföhrer als die industriellen sowohl wie die landwirtschaftlichen Arbeitgeber, welche doch in erster Reihe an der Verwaltung dieser Versicherungszweige betheiligt sind, allgemein den Wunsch nach einer einseitigen Vertagung dieser Reformgesetzgebung ausgesprochen haben. Dagegen dürfte alles daran gesetzt werden, es zu ermöglichen, daß das Bürgerliche Gesetzbuch und die mit ihm zusammenhängenden Vorlagen, über deren Umfang der Staatssekretär des Reichsjustizamtes in der letzten Reichstagsagung sich eingehend geäußert hat, zu den in Aussicht genommenen Terminen den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs unterbreitet werden. Danach würde also das Bürgerliche Gesetzbuch selbst in nächster Zeit schon an den Bundesrath gelangen, so daß vielleicht in den ersten Monaten des nächsten Jahres der Reichstag in die Lage gesetzt werden könnte, sich mit demselben zu beschäftigen. Dieß der Kreis der Aufgaben, welche voraussichtlich dem Reichstage demnächst zugewiesen werden dürften. Manches von dem, was weiter in einzelnen Blättern gemeldet wird, hat nicht einmal die Wahrscheinlichkeit für sich.

Die Japaner auf Formosa.

Große Sorge verursacht den Japanern die außerordentliche Langsamkeit der Fortschritte in der Unterwerfung Formosa. Während man früher die ursprünglich zu diesem Zwecke bestimmte Zahl von 12000 Mann für übertrieben hoch hielt, sah man sich nach und nach gezwungen, diese Zahl beinahe auf das Vierfache zu erhöhen. Die sonst so siegreichen japanischen Truppen finden in Formosa einen Feind vor, der reguläre Kriegsführung gar nicht kennt und dem gegenüber sie gerade aus diesem Grunde verhältnißmäßig machtlos sind. Gerade die Eigenthümlichkeiten des Landes, die regulären Truppen die größten Schwierigkeiten in den Weg legen — das waldige, von Schluchten zerfessene Gelände, der völlige Mangel an Straßen u. s. w., kommen den Empörern, d. h. den aus China stammenden räuberischen Haka und den wilden Bergstämmen des Innern zu statten, zudem haben diese vor den japanischen Truppen die genaue Kenntniß der Gegend und die Fähigkeit voraus, nach Belieben plötzlich aufzutreten und ebenso plötzlich wieder verschwinden zu können. Wie es übrigens mit der gerühten „Tapferkeit“ der Haka bestellt ist, geht daraus hervor, daß sie nur vom sicheren Hinterhalt aus, und auch dann nur, wenn sie sich in unverhältnißmäßiger Ueberzahl wissen, zurückgebliebene kleine Trupps japanischer Soldaten oder Kulis anzutreffen pflegen, aber auch nicht ein einziges Mal den Japanern im offenen Felde gegenüberzutreten gewagt haben. Dieser Guerillakrieg, der in der That an die Kriegsführung der Spanier gegen Napoleons Heere erinnert, droht Japan weit mehr Menschenleben zu kosten, als der ganze Feldzug in Korea und China gekostet hat; denn zu allen durch die Feind in Hinterhalten verdeckt lauerten Feinde verursachten Verlusten kommen vor allem die Verwundungen, die das mörderische Klima durch Fieber, Dysenterie, Cholera und andere Krankheiten in den Reihen der Truppen anrichtet.

Französische Stimmung.

Mirecourt, 19. September.

Die Stadt gab gestern Abend zu Ehren des Präsidenten Favre ein Festmahl zu 160 Bedecken, bei rechte Bodenhälften, ein linker Oberschenkelknochen mit den Knochen des Unterkiefers und einige Fußwurzelknochen. Am Schädel fehlten außer vier schief liegenden Mahlzähnen sämtliche Zähne. Es tauchte die Vermuthung auf, daß die Knochen von einer Frau herrühren könnten, die mehrere Jahre vorher verschollen war. Zufällig wurde von einer Freundin der Vermißten das Zahnerschick aufbewahrt, das die Versuchswunde einst getragen hatte. Man fügte das Erbschick an den Oberkiefer des aufgefundenen Schädels — und es paßte vortrefflich. Da man mit Recht annahm, daß bei einer so vollständigen Ueber-einstimmung zwischen dem natürlichen und künstlichen Gebiß die entdeckten Knochenüberreste nur der Person angehören könnten, die das Zahnerschick zur Zeit benutzt hatte, so war damit die Persönlichkeit, um die es sich handelte, mit genügender Sicherheit festgestellt. Gemäß der neueren Anschauung, den Verbrecher als eine Art menschlicher Degenerationserscheinung, einen atavistischen Rückschlag aufzufassen, hat man auch die Gebisse von Verbrechern auf ihre Unregelmäßigkeiten hin untersucht. Lombroso konnte bei Verbrechern theils auffallende Größe der Eckzähne, theils ialische Stellung und theils Kleinheit der Zähne constatiren. Ähnliche Verhältnisse fand Dumur an Gebissen von sechszehn hingerichteten Verbrechern, deren Schädel er im gerichtlichen anatomischen Museum in Lyon studirte. Auch die von Kallstau untersuchten dreißig Verbrecherschädel des Wiener gerichtlichen anatomischen Instituts zeigten zahlreiche Abnormitäten, dagegen zeichnete sich das Gebiß des mehrfach erwähnten Mädchenmörders Schenk durch besondere Regelmäßigkeit und Schönheit aus.

dem der Maire von Mirecourt den Präsidenten als die Verkörperung der Güte, des Muthes und der Ehre feierte. Der Präsident der Republik erwiderte sodann diesen Ehrerblick mit folgender Rede: „Es ist eine große Genugthuung für den Präsidenten der Republik, daß seine erste Reise nach dem Osten Frankreichs zur Zeit der soeben beendigten so interessanten Manöver erfolgt. Dieses Zusammentreffen ermöglicht es mir, der lothringischen Einnohenerschaft den Dank des Landes für die unseren Soldaten bereitete Aufnahme auszudrücken, welche kund thut, welche enge Freundschaft sie mit unserer Heere verbindet. Ich bin übrigens davon nicht überrascht. Wenn ich während der wenigen Tage, die ich unter den Truppen zubringen werde, diese väterliche Gastfreundschaft beobachten und so noch lebhafter die Geübte ihrer Mitbürger kennen lernen konnte, so hätte ich doch seit langem mit ganz Frankreich die leidenschaftlichen Schläge Ihrer Herzen empfunden. Nirgends besser als hier findet der Patriotismus seinen höchsten Ausdruck, wo der Kultus einer in der Erbschaft gemeinsamer Selbsten und gemeinsamen Ruhmes bestehenden Vergangenheit sich verbündet mit der Verantwortlichkeit der Vorsehung und der Hingabe an die nationalen Geschicke. In dem die Republik dem Lande seine Einrichtungen im Einklang mit den Bedürfnissen der Demokratie und mit den Anforderungen des modernen Geistes sichert, hat sie den Ehrgeiz, in ihrer auswärtigen Politik die hundertjährigen Traditionen des Landes zu bewahren und ganz im Geiste der geschichtlichen Gesetze seine Größe und seine Wohlthat zu entwickeln; sie sammelt ein nidergefallenenes und isolirtes Frankreich, sie hat sich der Aufgabe geweiht, seine Kräfte wiederherzustellen, sein Heer zu reorganisiren und ihm den ihm gebührenden Platz unter den Nationen zu sichern. Bei den Manövern, welchen wir eben beigewohnt haben, wie da unten in Madagaskar inmitten der Beschwerden und der Kämpfe, hat unsere Armee (und ich begreife absichtlich unter dem gleichen Namen unsere Land- und Seetruppen) ihre Mannszucht und ihre Tapferkeit gezeigt; das Land folgt ihr mit warmer Theilnahme und mit Dankbarkeit. Das republikanische Frankreich, allgemein geachtet, kann mit Stolz das während der letzten 25 Jahre vollbrachte Werk betrachten. Der Demokratie steht es jetzt frei, täglich das materielle und sittliche Gedeihen des Landes zu fördern und in unerwählter Arbeit sich zu ihrem Ideal der Gerechtigkeit und der Civilisation zu erheben. Die Zukunft gebührt der Arbeit, der Ausdauer und der Tüchtigkeit. Meine Herren, das nationale Gefühl ist überall rege im Lande. Es ist in der ganzen Ausdehnung unseres Gebietes von der gleichen befehligen Wärme, aber es scheint, daß am Fuße dieser Berge, die unsere Grenze bilden, das Bild des Vaterlandes unergleichliche Klarheit und Glanz gewinnt. Ich erhebe mein Glas zur Ehre der Stadt Mirecourt und grüße die Bevölkerung der Vogesen. Meine Herren — auf das französische Vaterland!“ Die Rede wurde an vielen Stellen von Beifall begleitet.

Politische Rundschau.

Elbing, 20. September.

Deutschland.

Der Kaiserpreis für die besten Scharfschießungen, welcher im vorigen Jahre dem Panzerkämpfer „Sachsen“ unter dem Commando des Prinzen Heinrich zuviel, ist auch in diesem Jahre von demselben Schiff unter dem Commando des Capitän zur See Rittmeyer erworben worden. Die Verleihung wurde, wie wir nachträglich erfahren, durch den Kaiser bei seiner Anwesenheit auf der Danziger Hebe persönlich vorgenommen; jedem Unteroffizier wurden, sofern er schon an dem vorjährigen Schießen Theil genommen, 20 Mk. den übrigen je 10 Mk. verabfolgt.

Der Minister des Innern, Herr von Köller, hat die Polizeibehörden angewiesen, ihm über jeden größeren Streik direkten Bericht zu erstatten.

Frankreich.

Bei dem Frühstück nach der Besichtigung der Truppen in Mirecourt begrüßte der Präsident Favre die fremden Offiziere, indem er seine Freunde äußerte, hervorragende Freunde Frankreichs bei sich zu haben. Der Präsident gab seiner Verleibung über die Manöver Ausdruck, welche in glänzender Machtentfaltung die Anstrengungen eines Vierteljahrhunderts und den Willen des Volkes bekunden, mit seinem Ideal der Brüderlichkeit die Anforderungen zu vereinigen, welche ihm seine gebieterische Pflicht auferlege. Das friedliche und seiner Macht sichere Frankreich vertraue mit Zuversicht seine Geschicke dem Schutze seiner Ehre an. Der Präsident sprach dem General Sautter seinen Dank aus und erhob sein Glas auf das Wohl der Armee, welche die Stärke und den Ruhm Frankreichs bilde.

Niederlande.

Das von dem Finanzminister der Kammer vorgelegte Budget für 1896 schätzt die Staatsausgaben auf 138 1/2 Millionen Gulden, und berechnet einen Fehlbetrag der Einnahmen von 7 1/2 Millionen. Der Fehlbetrag auf die ordentlichen Ausgaben beläuft sich auf 2 Millionen Gulden, wird sich aber wahrscheinlich infolge von Steuererhöhungen und Ersparnissen in einen Ueberschuß verwandeln. Zu passendem Zeitpunkt wird eine Anleihe von 15 Millionen Gulden behufs Deckung der Fehlbeträge der vorausgegangenen Jahre aufgenommen werden müssen.

Cuba.

Eine Depesche bestätigt den Tod des Rebellenführers Jose Maceo. Der spanische Kreuzer „Barcalteguil“ ist nach einem Zusammenstoß mit einem Handelschiffe gesunken. Vier Offiziere und dreißig Mann sollen ertrunken sein. Amtl. wird darüber berichtet: Der Kreuzer lief letzte Nacht, an Bord den Chef der Marine Contreadmiral Delgado Barajo, der den Canal von Hoca besichtigen wollte, aus. Im Hafen stieß er mit dem Kaufschiff „Mortera“ zusammen. „Barcalteguil“ sank. Der Contreadmiral Delgado Barajo kam ums Leben; der Leichnam wurde später aufgefunden. Der Commandant Ibanez, drei Offiziere und 36 Matrosen wurden vermisst. Der zweite Commandant, vier Offiziere und 116 Matrosen wurden gerettet.

Alle Verstärkungen sind nunmehr angekommen. Maschall Martinez Campos befindet sich in Santiago. Der Heizer der „Mascothe“ ist zu 10, der Patron der „Mascothe“ zu 8 Jahren Banoo verurtheilt worden. — Achtehn Personen sind wegen des Verdachtes, Aufständische zu sein, verhaftet worden. Das amerikanische Rüstungschiff „Birona“ hat den Schooner „Sail“ festgenommen; an Bord der „Sail“ befanden sich 35 Flinten und Waffen.

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 19. Sept. Die hohen Gehälter sozial-

demokratischer Beamten und Redakteure sind in einer der sechs öffentlichen Versammlungen, die von den Berliner Sozialdemokraten zur Stellungnahme zu dem Breslauer Parteitag am Mittwoch abgehalten wurden, lebhaft besprochen worden. Es wurde ein Antrag eingebracht, der den Reichstagsabgeordneten, welche als Parteibeamte oder Redakteure ein jährliches Gehalt von 3000 Mk. und darüber haben, die Diäten entziehen will. Es sei nicht anständig, sich aus Geldern, welche die Arbeiter häufig aus einem Wochenlohn von fünfzehn Mark zusammensteuerten, Gehälter von 3000 bis 7000 Mark zahlen zu lassen. (Beifall.) Was solle man dazu sagen, wenn der Genosse Plebened bei seinem hohen Gehalte als Redakteur des „Vorwärts“ noch Diäten bestelle! Ob Genossen, die in Redaktionen sitzen, auch im Reichstage seien, sei gleichgültig; jedenfalls aber verdienen sie deshalb keine besondere Bezahlung. (Beifall.) Diese Genossen müßten eigentlich selbst anständig sein und auf die Diäten verzichten; denn sonst müßte man meinen, sie handelten nicht aus Interesse an der Partei, sondern aus Interesse an den Parteigeltern. Von anderer Seite wurde ausgeführt, daß es angesichts der hohen Gehälter schwer sei, an die Ueberzeugungstreue solcher Intelligenzen zu glauben. Es komme so vor, als kämen sie auf dem Standpunkt: Wie theuer wird mir meine Ueberzeugung bezahlt? Es habe auch den Anschein, als ob das Reklamieren in Versammlungen als Gelderwerb betrachtet würde. Gegen die höchsten Gehälter wurden namentlich Vorwürfe gerichtet. Häufig hätten sie es in der bürgerlichen Gesellschaft zu nichts bringen können. Dann sind sie zu der Partei gekommen, um dort ihr ihr Studium bezahlt zu werden. (Zwischenruf: Sehr richtig!) Recht traurige Erfahrungen seien während des Sozialistengesetzes mit diesen Herren gemacht worden. Wo es was zu riskiren gab, blieben sie im Hintergrunde und ließen die Dummheit für sie die Kassen aus dem Feuer holen. Der Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen. — Die Oberpostdirektion gestattet seit einiger Zeit den Nachts die Depeschen in Berlin befördernden Beamten, Fahräder zu benutzen, und, da dem mittelst dieser Räder eine schnelle Beförderung ermöglicht ist die Behörde darüber schlüssig geworden, in Zukunft nur des Fahrers kundige Beamte zu diesem Beförderungsdienst zuzulassen. Kürzlich wurde eine Nachdepesche, welche sämtlichen Zeitungredaktionen zugestellt werden sollte, von einem raschenden Postbeamten allein in circa 40 Minuten ausgefahren, während vorher die gleiche Zahl von Depeschen etwa sechs bis acht Boten besorgen mußten, die jeder oft über eine Stunde Zeit brauchten.

Berlin, 19. Sept. Wie die „Post“ meldet, wird sich morgen hier eine Raoko-Land- und Minen-Gesellschaft (Südwest-Afrika) mit einem Grundcapital von 10 Millionen Mark konstituiren. Die Gesellschaft übernimmt sämtliche Rechte und Verpflichtungen, welche die Firma L. Hirsh u. Co. in London auf Grund ihres Vertrages mit der deutschen Colonial-Gesellschaft erworben hat. Zum Syndikat gehören der Rechtsanwalt Scharlach aus Hamburg und der Ingenieur Scheideweller aus Köln a. R. An die Spitze des Verwaltungsraths dürfte der frühere deutsche Gesandte in China, Wirkl. Geh. Rath von Brandt treten.

Hamburg, 19. Sept. Die Firma Rickmers, Reismühlen, Abbecker und Schiffsbau Aktien-Gesellschaft in Bremen in Verbindung mit anderen Firmen beabsichtigt eine regelmäßige Dampferlinie Hamburg- Antwerpen-China-Japan mit 7 großen Dampfern zu 6 bis 7000 Tons Tragfähigkeit ins Leben zu rufen. Diese Dampfer sollen abwechselnd mit den Dampfern des Norddeutschen Lloyd fahren und namentlich Massenartikel befördern.

Gr. Bartenberg, 19. Sept. Reichstags-Ergebnisse. Nach der nunmehr vollständig vorliegenden Zählung ergab sich: von Kardoff (Reichsp.) 7126, Buchstein (Antk.) 3751, Doormann (frei) 2274, Giesmann (Soz.) 198 Stimmen.

Kendsbürg, 19. Sept. Geh. Rath Baensch ist gestern Abend hier eingetroffen, um mit den technischen Beamten der Kanalcommission die Besichtigung der elektrischen Beleuchtung des Kaiser Wilhelm-Kanals vorzunehmen.

Kiel, 19. Sept. Die erste Division des Manövergeschwaders geht heute Nachmittag durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven. Die Schulschiffe „Stein“ und „Sneisenau“ treten bereits Montag die Reise nach Westindien an.

München, 19. Sept. Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch der geistigen Getränke hielt hier unter starker Betheiligung der Bevölkerung (klassisch) in Herberghaus, D. M.) große Versammlungen ab. In einer derselben sprachen unter Vorsitz des Geheimen Rathes Prof. Dr. von Pettenkofer, Professoren der hiesigen Universität, Geistliche beider Confessionen, Aerzte, Lehrer und — neben einem Arbeiter — auch ein bekannter Sozialist und zwar traten alle Redner ausnahmslos für die Mäßigkeitsfrage ein. In der Jahres-Versammlung wiederholte der Verein seine Forderung nach einem Trunkstich-Gesetz, welches er für höchst dringlich erklärte, da der jetzige Reichszustand an den Verheerungen der Trunkstich mitschuldig sei.

Leipzig, 19. Sept. Der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Kagenstein, wurde wegen Zeugnissverweigerung verhaftet. Es handelt sich um eine einfache Privatbeleidigungsklage gegen den Chefredakteur Dr. Schoenlant als angeblichen Verfassers. Durch Kagenstein sollte die Verfasserschaft Schoenlants festgestellt werden. Daraufhin bekannte sich Schoenlant zur Verfasserschaft, so daß Kagensteins Freilassung bevorsteht.

Schöned, 19. Sept. Schöned soll jetzt ein neues Krankenhaus erhalten. Eine Commission wird zunächst über den Bauplatz, als solcher ist einer der städtischen Gärten vorgeschlagen, schlüssig werden. — Den Bau eines Schlachthauses haben die Stadtverordneten abgelehnt, jedoch den einer Halle auf dem neuen Viehmarktplatz bewilligt. — Etwas 20 Mitglieder des hiesigen Militärvereins werden sich an der Fahnenweihe des Marienburger Kriegervereins betheiligen. — Am 26. d. M. findet die Herbstprüfung in der hiesigen staatlichen Maschinen-Fachschule statt; mit dem 27. September beginnen für die Schulen der Reichsjustizinspektion Schöned die zweitägigen Kartoffelferien.

V. Marienwerder, 19. Sept. Die Kartoffelernte ist hier sehr gut ausgefallen. Ein kühlicher Morgen liefert ca. 270 bis 300 Centner. Auch die Rüben-ernten der Zuckerrüben sind bereits mit dem Herausnehmen und Verladen von Rüben beschäftigt. Mit dem Säen von Roggen haben schon fast sämtliche Besitzer begonnen.

E. Zanowitz, 19. Sept. Die Rüben-Campagne der Zuckerrüben-Industrie wird zum 1. Oktober eröffnet. Nächsten Sonntag findet die Annahme von Arbeitern und Postenvertheilung auf dem Hofe des Fabrik-

gebäudes statt. — Vielfach findet man hier Obstbäume, die neben reifen Früchten eine bedeutende Anzahl Knospfen und Blüten tragen.

Garnitzau, 18. Sept. Eine Storchfamilie war im Begriff nach dem wahren Süden zu reisen. Ein in der Entwicklung zurückgebliebener Sprößling, von dem das Oberhaupt der Familie wohl annahm, daß er die Nestestrupagen nicht würde aushalten können, erhielt von diesem einen fingerlangen Stoch in die Brust, der ihn tödten sollte. Herr Stelle jun. (and den Verwundeten, der dem Verenden nahe war, und brachte ihn auf den Hof seines Vaters, wo ihm eine freundliche Aufnahme gewährt wurde. Durch richtige Behandlung heilte die Wunde rasch zu. Seine Narbe umföhrte in rohem Pferdeestische und geschweiften Sperlingen, die er, so warm wie sie sind, mit großem Appetite verzehrt. Er ist sehr zutraulich geworden. Hin und wieder macht er kleine Ausflüge, kehrt aber stets zurück.

Königsberg, 18. Sept. Der Schluß der Ausstellung findet endgültig am Sonntag den 22. September Abends 11 Uhr statt. Mittags um 12 Uhr geht ein feierlicher Schlußakt voraus, zu dem alle Aussteller geladen sind.

Terebude, 18. Sept. Die Neuierung, die während des diesjährigen Aufenthalts des Kaisers im Jagdschloße Kominten zwei Kompagnien zum Wachtdienst kommandirt sind, hat, wie verlautet, darin ihren Grund, daß der Kaiser früher trotz des wiederholten Verbots täglich auf Schritt und Tritt vom Publikum belästigt wurde. Um dieses zu verhüten, soll das ganze Revier mit Posten besetzt werden, die den Befehl erhalten, Jeden zurückzuweisen, der nicht zur Umgehung und zum Dienst des Kaisers gehört.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 20. September.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 21. September: Halbheiter, meist trocken, normale Wärme. Sechste Winde. Sturmwarnung.

Der Kaiserliche Sonderzug fuhr hier pünktlich durch, wie im Fahrplan angegeben war. Die Fenster waren sämtlich verhängt. Durch das Besetzen des Sonderzuges hatte der um 6 Uhr 50 Min. hier fällige Personenzug eine bedeutende Verspätung erlitten; er wurde bereits in Marienburg durch den Courtzug überholt und fuhr erst 7 1/2 Uhr von hier ab. Der Anschlag in Gaidenboden nach Allenstein wurde noch erreicht. Um 9 Uhr 40 Min. Vormittag traf ein Sonderzug mit Reservemannschaften des 1. Armeekorps hier ein, der Zug fuhr nach einem Aufenthalt von 5 Min. weiter. Das Kommando war von 2 Offizieren und einigen Unteroffizieren begleitet. Mit diesem Transport schienen die letzten Mannschaften der diesjährigen Reserve zur Entlassung gekommen zu sein.

Eine Versammlung der Safferbahn-Interessenten der Kreise Elbing und Braunsberg fand gestern Abend im Hotel „de Berlin“ unter dem Vorsitz des Herrn Mühlens-Büßers Hantel-Frauenburg statt. An der Versammlung betheiligten sich u. A. die Herren Bürgermeister Dr. Contag, Stadtrath Bernitz, Consul Miklaff, Procurist Siebert, Direktor Suppitz (Vertreter der Firma Venz & Co. Stettin), Grube-Roggenhöfen (Mitglied des Kreis-Ausschusses für den Landkreis Elbing) u. s. w. Herr Hantel berichtete zunächst über den Stand des Safferbahn-Projektes. Die Kosten der Bahn, welche 10 gebaut werden soll, daß alle Wagen und Maschinen der Ostbahn dieselbe benutzen können, sind auf 2.750.000 Mk. veranschlagt. Da die Firma Venz & Co. Stettin zur Hergabe von 1 1/2 Millionen Mark bereit ist, so bleiben noch 1 1/2 Millionen Mark durch Communal- bzw. Staatsbeiträgen zu decken. Nach einem eingegangenen Bescheid ist das Ministerium nicht abgeneigt, den Eisenbahnen zu unterstützen. Die Höhe des Staatszuschusses wird jedoch davon abhängig sein, in welcher Weise sich die betheiligten Communalverbände finanziell an dem Unternehmen betheiligen. Der Minister verlangt unentgeltliche Hergabe von Grund und Boden durch die betheiligten Communen und finanzielle Betheiligung der Interessenten. Dem Comitee ist es denn auch bereits gelungen, den Braunsberger Kreis zu folgendem Beschlusse zu bewegen: Unentgeltliche Hergabe von Grund und Boden; für 100.000 Mk. Zinsgarantie bis zum Höchstbetrage von 4 pCt. auf die Dauer von 20 Jahren mit der Maßgabe, daß etwaige Ueberschüsse dem Kreise zufließen. Die Städte Frauenburg und Tolkmitt sind bereit, den Grund und Boden soweit unentgeltlich herzugeben, als er ihnen gehört. Die Kosten für die 16 Kilometer-Bahnlinie in Dittreufen sind somit gedeckt. Die Länge der Eisenbahn in dem Kreise Elbing beträgt 33 Kilometer. Der Kreis Elbing ist gebeten worden um Uebernahme einer Zinsgarantie nach dem vorhin erwähnten Gesichtspunkte von 100.000 Mk. und Zeichnung von 100.000 Mk. Stammaktien, während die Stadt Elbing unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens im Stadtkreise (von Englischbrunnen bis zur Ostbahn) gebeten ist. Ein Beschluß liegt von beiden Kreisen noch nicht vor. Die weitere Aktion des Comitees ist ganz von der Stellungnahme dieser beiden Kreise abhängig. Nach der durch den Verlehrs-Kontrollen-Herrn Schnell aufgestellten Verkehrsrechnung dürfte sich das Anlagekapital von 2 1/2 Mill. Mk. mit 4 pCt. verjähren und auch noch ein Ueberschuß von 63.000 Mk. pro Jahr erzielt werden. Auf Grund dieser Nachweisung hat sich denn auch die Firma Venz & Co. zur Uebernahme von 1 1/2 Millionen Mk. in Prioritäten bereit erklärt. Außerdem hat sich der Eisenbahnminister in Königsberg Herrn Hantel gegenüber auch für eine Verbilligung des Kohlentransports vom Westen nach dem Osten ausgesprochen, wodurch die Rentabilität der Eisenbahnlinie sich noch günstiger gestalten würde. Die Prognostik der Kohlenpreise hat beschloffen, eine Zinsgarantie bis zum Höchstbetrage von 15.000 Mk. jährlich zu übernehmen. Von Stadt- und Landkreis Elbing ist also das weitere Schicksal des Projektes allein abhängig. — Herr Grube-Roggenhöfen theilte mit, daß der Kreis-Ausschuß des Landkreises Elbing dem Kreistage die Zeichnung von 50.000 Mk. Stammaktien vorschlug. Der Kreistag selbst wird sich über diese Angelegenheit im Oktober schlüssig machen. Herr Bürgermeister Dr. Contag theilte als Vertreter der Stadt Elbing mit, daß sich die städtischen Behörden über diese Sache noch nicht schlüssig gemacht haben, daß dieses aber schon in nächster Zeit geschehen dürfte, da die erforderlichen Unterlagen zum größten Theile zur Stelle sind. Es läßt sich erwarten, daß auch die Stadt Elbing angesichts der großen Bedeutung der Bahn im Jahre thun wird. Das erforderliche Terrain im Stadtkreise Elbing, welches nach den Berechnungen des Stadtbaumeisters 41.950 qm groß ist, dürfte bei 65.000—100.000 Mk. lohn. Die Aktien der Kaufmannschaft haben sich dahin erklärt, daß im

Interesse des Verkehrs, Handels und Handels eine Unternehmung des Unternehmens höchst wünschenswert ist. — Herr Consul Nitzsch ist der Ansicht, daß das Opfer der Stadt dann ein um so größer sein kann, wenn auch ein Stadtbahnhof an einer Stelle angelegt wird, von welcher sich die in Betracht kommenden Firmen Schichau, Doerfer & Wolff, Neufeldt, Brauer & Englich-Brunnen u. Schnell erreichen lassen. — Der Vertreter der Firma Benz & Co. Stettin erklärt, daß die Anlage eines Stadtbahnhofes auf dem kleinen Exerzierplatze im Projekte vorgezogen ist. (Es soll sich das Nebengeleise nach dem L. Exerzierplatze von Englichbrunnen abzweigen.) Es handelt sich jetzt darum, welche Schritte zu thun sind, um schnell zu einem Endresultate zu gelangen. Der Staat kann den Bau nicht ausführen, da bis zum Jahre 1920 nach einer Mitteilung des Eisenbahnministers sämtliche Bahnbauten belegt sind. Durch die Bahn werden im Gebirge Landkreise u. A. berührt Spittelhof mit 1400 lfd. Metern, Schesmershof mit 400 lfd. Metern, der Vorstädtische Rosgarten mit 2100 lfd. Metern, die Volkswerksleien mit 2500 lfd. Metern, Roggenhöfen mit 150 lfd. Metern, Gr. und Kl. Krampe mit 750 lfd. Metern, Kl. Wogenab mit 900 lfd. Metern, Cabinen mit 3200 lfd. Metern u. Herr v. Förster-Wogenab hat sich bereit erklärt, den Grund und Boden in seinen Besitzungen unentgeltlich herzugeben, ebenso die Besitzer in Reimannsfelde und Lenzen und die Pächter in Succaje, soweit sie durch die Bahn berührt werden. Herr Grube-Roggenhöfen bleibt in der Veranlassung auch eine diesbezügliche Erklärung ab. — Hoffentlich werden noch weitere diesbezügliche Erklärungen abgegeben werden. Von Interessenten haben außer den bereits vorher angeführten gezeichnet die Herren Dr. Schmidt-Lenzen 20.000 Mk., Köhl-Reimannsfelde 20.000 Mk., Pantel-Frauenburg 20.000 Mk., Geh. Kommerzienrath Schichau-Elbing 10.000 Mk. Herr Albrecht Bewandowski-Isberg wird voraussichtlich 50—60.000 Mk., die Firma Doerfer & Wolff-Elbing 30.000 Mk. u. zeichnen. Sie erwarten sich außerdem noch Zeichnungen von Englich-Brunnen, Ad. S. Neufeldt, der Ostdeutschen Bank, Wieler u. Durch die gesammelten Zeichnungen dürfte ein Betrag von ca. 200.000 Mk. gedeckt werden, so daß nur noch 300.000 Mk. zu decken übrig bleiben. — Bewilligt die Stadt Elbing die unentgeltliche Herabgabe des Grund und Bodens, dann ist die Ausführung des Bahnbauwerks gesichert. — Die Sitzung wurde mit dem Wunsch geschlossen, daß jeder der Anwesenden das Seine dazu beitragen möchte, noch die letzten Hindernisse aus dem Wege räumen zu helfen.

In der Sitzung des Vaterländischen Frauen-Vereins am 17. d. Mts. wurde beschlossen, am Sonntag, den 17. November in den Räumen der Bürgerressource einen Bazar zu veranstalten. Mehrere Unterstützungsbegehren wurden bewilligt und einige Anträge, die Kriegskrankenpflege betreffend, verhandelt. Außerdem wurden zwei Wahlen vollzogen; zur Schatzmeisterin des Vereins wurde Frau Baumwieser Borgstedt und zur Vervollständigung des Vorstandes Frau Apotheker Strelow gewählt.

Schaufest. Die höhere Töchterschule veranstaltete gestern in der städtischen Turnhalle Schaufest. Eltern und Angehörige der Turnerinnen hatten sich äußerst zahlreich eingefunden. Es lohnte sich aber auch wirklich, dies Fest mit anzusehen. Zu Beginn desselben sprach eine Schülerin einen Prolog, worin in freundlichen Worten der Frohsinn der Sorgenfreien gelehrt wurde. Dann folgten einige Freiübungen, die, wie überhaupt das ganze Fest, von Fräulein Teck geleitet, und wirklich exact und gewandt ausgeführt wurden. Sehr beliebt wurde neben dem Reigen: „Schneeglöckchen thut läuten“ mit eingeschobenen Violen der niedliche Eiferreigen der kleinen und Reigen der Jüngerinnen „mit blühenden Augen und wallendem Haar“ (so lautet der Refrain des gesungenen Liedes) aufgenommen. Die drei oberen Klassen hatten eine prächtige Jüngerinnenparade angelegt, die mittleren stellten verschiedene Blumen dar. Die drei unteren Klassen waren als Eischen wirklich sehr niedlich gekleidet. An die Reigen schlossen sich Jugendspiele und Übungen an Geräten an, die besonders die lustigen Turnerinnen am Rundlauf und an den Schaukeln ins Auge fallen ließen. Am amüsansten war vielleicht unter den Spielen das „vom klugen Mäuslein“ der Kleinen, in dem ein drollig ausgeputztes Mäuslein in grauer Kapuze und Mantel auf dem Spielplatze dahinfliehet. Das Fest machte einen brillanten herzerfreuenden Eindruck und die frischen, reizenden Turnerinnen verdienen für ihr getrigeltes Betragen und Können uneingeschränktes Lob. — Der Ertrag des Festes war zum Besten der hiesigen Ferienkolonien bestimmt.

Der Turn-Verein hält Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends 8½ Uhr eine „Gemütliche Kneipe“ im kleinen Saale des Gewerbehause zu Ehren seiner schiedenden Mitglieder ab.

Die Kosten der Sedanfeier. Das Komitee für die Sedanfeier hielt gestern seine Schlussitzung ab, in welcher Rechnung gelegt wurde. Es betragen hiernach die Gesamtausgaben für die Veranstaltung der Feier 1862 Mk., ein Betrag, der allerdings etwas hoch erscheint. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Eintrittskarten à 10 Bfg. betragen 1521 Mk., so daß also noch 341 Mk. zu decken bleiben. Diese Kosten trägt die Stadt, da bereits die städtischen Behörden beschlossen haben, einen etwaigen Fehlbetrag aus städtischen Mitteln zu decken.

Tretet ein, auch hier sind Götter! rufen uns in diesen Tagen unsere guten Freunde, die Ham-burger Säger zu, welche in der Bürgerressource von heute an ihre allerorts als ausgezeichnet anerkannte Kunst in den Dienst der Freude stellen werden. Sie haben recht, uns jetzt zu besuchen und einen Besuch zu bringen für die lieben Waldvögel, die uns den Abschied gegeben haben. Statten wir ihnen unseren Dank ab für ihr „Entgegenkommen“, indem wir uns von ihrem Humor erwärmen lassen. Die Blätter fallen, es wird kühl, es thut noth, sich aufzuheitern, — gehen wir.

Ein hartes Herabstinken des Petroleumpreises ist seit einigen Tagen eingetreten. In voriger Woche hat man noch Abschlüsse mit 17 Mk. für den Zentner gemacht und nun steht der Preis für den Zentner auf 10,40 Mk. Es dürfte dies in Rücksicht auf den bevorstehenden Winter von unseren Hausfrauen mit Freude begrüßt werden. Diejenigen Geschäfte, die noch mit dem hohen Preise abgeschlossen erleiden hierdurch erklärlicherweise einen empfindlichen Verlust.

Preussische Klassen-Lotterie. Die Ziehung der vierten Klasse der 193. Königl. Preussischen Klassen-Lotterie beginnt am 18. Oktober 1895.

Ein verlorenes Auge. Dem Schloffer Otto von der Schichau'schen Fabrik auf Trettinkhof waren bei der Arbeit 2 starke Eisenpflöcke in's Auge geflogen. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, mußte das verletzete Auge durch den Spezialarzt für Augen-

krankte, Dr. Rein, entfernt und ein Glasaugel eingesetzt werden. D. ist jetzt wieder arbeitsfähig.

Pferdeloterie. Bei der gestern in Marienburg vollzogenen Ziehung der 17. Marienburger Pferde-loterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: 1. eleganter Landauer mit 4 Pferden auf Nr. 93 612, 2. Kutsch-Passion mit 4 Pferden auf Nr. 100 967, 3. Halbwagen mit 2 Pferden auf Nr. 15 230, 4. Jagdwagen mit 2 Pferden auf Nr. 163 378, 5. Halb-wagen mit 2 Pferden auf Nr. 122 962, 6. Selbstfahrer mit einem Pferd auf Nr. 139 715, 7. American mit einem Pferd auf Nr. 11 743, 8. Parawagen mit 2 Ponies auf Nr. 141 461, 9. ein Paar Wagenpferde auf Nr. 174 912, 10. ein Paar gefattelte und gezäumte Reit-pferde auf Nr. 165 436, je ein Reitpferd, gefattelt und gezäumt, auf Nr. 92 762, 145 900, 49 393, 4059, 83 888, 96 406, 164 240, je ein Pferd auf Nr. 133 071, 48 002, 126 790, 138 96, 172 694, 188 668, 227 58, 410, 64 576, 77 242, 148 179, 156 424, 28 638, 58 396, 116 190, 68 28, 95 932, 114 607, 196 536, 109 025, 62 927, 94 146, 17 654, 98 169, 178 400, 185 254, 71 602, 153 453, 187 014, 85 309, 85 637, 146 651, 170 090, 192 418, 101 324, 12 490, 5993, 5999, 57 566, 25 943, 77 954, 63 925, 78 059, 156 419, 42 254, 64 848, 107 197, 101 060, 178 733, 87 11, 69 312, 112 235, 91 805, 30 245, 139 617, 132 427, 190 324, 17 328, 88 314, 165 875, 6614, 21 722, 75 767, 14 108, 129 571, 46 199, 98 352, 154 425, 119 536, 191 848, 198 319, 168 587, 38 136, 178 906, 6316, 160 562. (Ohne Gewähr.)

Zum 15. westpr. Feuerwehrtage, der am 22. Sept. in Pr. Stargard stattfindet, geben sämtliche Stationen der Eisenbahn-Direktionen Danzig und Bromberg am 21. September Rückfahrkarten zweiter und dritter Klasse mit dreitägiger Gültigkeit zum ein-fachen Fahrpreise aus.

z. Nothleidende Landwirthe. Von dem fäl-schlichen Administrations-Bande Hegeewald bei Jungfer wird jährlich ein Acker zu Hoferland verpachtet. Zu den Pächtern gehören meistens angrenzende Besitzer. Von diesen Herren hat in diesem Herbst einer so viel Hafer geerntet, daß er es für nicht nöthig erachtet, die noch auf dem Lande als Rest verbleibenden 8 Hochen Hafer in seine Scheune zu holen. Noch heute stehen diese Hochen am Hegeewald. Freilich jetzt mag der Besitzer sich nicht als Eigentümer des Getreides melden, da er den Spott seiner Nachbarn fürchtet. Da sage noch einer: „Die Landwirtschaft leidet Noth.“

Der Provinzialrath der Provinz West-preußen hat im Interesse der Sonntagsruhe be-schlossen, daß die Verlegung der Montags-Viehmärkte auf andere Wochentage in der Provinz Westpreußen vom 1. Januar 1897 ab allgemein durchgeführt werden soll.

Die „Ballonarmel“ an den Damenkleidern sollen, wie aus den Preisen der Konfektionsgeschäfte ver-lauftet, vom nächsten Frühjahr ab in Wegfall kommen; es wird dann nur noch anschließende Aermel und enge Röcke nach der 1889er Mode geben. Wenn die Herren Gutmänner und Familienväter ob dieser Nachricht gewillt sein sollten, ein Freundengescheit an-zustimmen, so rathen wir: Abwarten! Jemand etwas zum Ersatz wird schon eronnen werden. Das ist gewiß!

Einem beachtenswerthen Disfanzritt hat Herr Lieutenant v. Berken von den 15. Husaren ausgeführt. Er ritt nach Beendigung des Kaisermanövers auf seinem Chargenpferde, einer achtjährigen Wittauer Stute, am 13. September Mittags 12 Uhr von Stettin ab, am ersten Tage bis Reetz in der Neumark, am zweiten Tage bis Jastrow, am dritten Tage bis Krone a. d. Brabe, am vierten Tage über Gulin bis Welno, wo er am 16. September Nachmittags 4 Uhr eintraf. Reiter und Pferd waren so frisch, daß man glauben konnte, sie kämen von einem tüchtigen Spazier-ritt. Im ganzen waren 368 Kilometer in 76 Stunden zurückgelegt.

Eine Eisgütemaschine hat der Stellmachermes-ter Rolke in Lehnowasser, Kreis Waldenburg (Schlesien) erfunden und sich darauf einen Patentschutz geben lassen. Mit dieser Maschine können 2 Mann in einer Minute 2—3 Meter lange und bis 60 Zentimeter dicke Eisblöcke von einer Eisfläche abhagen; dadurch wird die bisher so mühsame Eisgewinnung bis auf die denkbar kürzeste Zeit beschränkt.

z. Die Grundstücke in der Niederung steigen noch immer an Werth. Der Besitzer Bartel Schülle in Neußbaderwald hat sein Grundstück von 6 kalmischen Morgen für den Preis von 11.300 Mk. an den Ren-ter Krücker aus Elbing verkauft. Schülle hatte seiner Zeit 10.000 Mk. gezahlt. — Dem Besitzer Mittendorf daselbst sind für sein Grundstück mit ca. 8 Morgen kalmisch Land von dem Besitzerohn Herrn Lemke aus Petershagen 14.500 Mk. gezahlt. Das Futter, Inventar und der größte Theil Viehbestand sind bei beiden Grundstücken mitgekauft.

Schöffengericht. Die Arbeiter Johann Darr und August Potrafft von hier haben den Hierspinner Julius Stedel auf dem Wege nach Englichbrunnen überfallen und gemißhandelt. Beide erhielten wegen Körperverletzung je 1 Monat Gefängnis. — Die Arbeiter Guitav Juhle aus Tiegenhof, Reinhold Hinz und Jacob Arendt von hier waren wegen Körperver-letzung angeklagt. Juhle wurde zu 3 Monaten, Hinz und Arendt zu je 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Eigentümer Jacob Schmollniski von hier, der ein Mädchen beim Verespflücken in seinem eigenen Garten mit einem Stein geworfen haben soll, wurde freigesprochen. — Der Arbeiter Carl Teuchter war beschuldigt, in der Fußgasse geschossen zu haben; da es jedoch nicht erwiesen werden konnte, erfolgte eben-falls die Freisprechung. — Der Kaufmann und Lotte-rie-collector Heinrich Herzberg aus Neubrandenburg sandte am 17. Mai d. J. 2 Achetl-Originallosse der Mecklenburgischen Landeslotterie an einen hiesigen in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen. — Der Besitzer Peter Brien aus Wellsh hatte seinen bössartigen Hund ohne die nöthigen Vorkehrungsregeln frei herumlaufen lassen. Da derselbe mehrere Per-sonen angefallen, auch gebissen hat, wurde B. für diese Unvorsichtigkeit zu 15 Mk. oder 3 Tagen Haft verurtheilt. — Die Schmiedefrau Auguste Ruhn von hier bedrohte bei einer Zanckerlei ihre Nachbarin, was ihr heute 5 Mk. oder 1 Tag Gefängnis einbrachte. — Der Schornsteinfeger Heinrich Dielerbach von hier erhielt wegen Mißhandlung einer Frau mit einem Stück Holz 5 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

Strafkammer zu Elbing. Sitzung vom 19. Sept. Der Arbeiter Martin Jekki wurde wegen Ver-brechens gegen die Sittlichkeit zu der geringsten Strafe von 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Defensiv-litigkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen. — Der Handlungsgehilfe Friß Radgler war im

Februar und März d. J. beim Kaufmann Paul Erd-mann thätig. Durch verführerischen Umgang hat er sich Verurtheilungen von 700 Mk. zu Schulden kommen lassen. Sein Leichnam brachte ihm 1 Jahr 3 Monate Gefängnis ein. — Das jugendliche Dien-stmädchen Margarethe Borchowski wurde wegen Brandstiftung mit 1½ Jahren Gefängnis bestraft. Auch während dieser Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Die Verhandlung gegen die Augstein-schen Gebrüder lieferte ein abschließendes Bild sittlicher Verkommenheit. Die Frau hatte vor Eingang der Ehe ein uneheliches Kind. Das 2½ Jahre alte Weib wurde von der Rabenmutter verarbigt gepöbeln, daß es starb. Der Ehemann erhielt 3 Monate, die Frau 6 Monate Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft. **Vöbek.** 19. Sept. Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wählte Frankfurt am Main als Ort der nächstjährigen Zusammenkunft.

Preßstimmen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist nachdrücklich die Behauptung des „Hannov. Courir“ zurück, daß Freiherr v. Hammerstein und Stöder mit ihrer Ge-folgshaft eine bevorzugte Stellung bei Hofe einge-nommen hätten. Das Blatt schreibt, Freiherr von Hammerstein und Stöder hätten niemals eine der-artige Stellung eingenommen, sie wären — abgesehen von den früheren amtlichen Funktionen Stöders — kaum jemals bei Hofe gesehen worden. Die Aende-ung des „Hannov. Courir“, inwieweit dieselbe sich auf die Gefolgshaft beider Persönlichkeiten beziehen soll, erscheine unverständlich.

Bermischtes. — **Rom,** 19. Sept. Bei der heutigen Preisver-theilung erhielt die Berliner Turnerschaft einen Vor-beertrag für allgemeines gutes Turnen, eine silberne Medaille für freies Klagenturnen und den Ehrenpreis der Stadt Como in Gestalt eines chinesischen Säbels. Weingärtner erhielt als bester Einzelturner je eine goldene Medaille von der Stadt Rom und vom Comité. Flatow und Krämer erhielten goldene Medaillen als zweiten und dritten Preis; Zimmermann, Schumann, Zahn erhielten silberne Medaillen, Neu-kirch eine bronzene Medaille. Das Publikum und die Turner begrüßten die Prämierung der Deutschen, welche besonders durch Kraft, Ausdauer und Eleganz in ihren Übungen alle anderen weit übertrugen, mit lautem Beifall. Der Präsident forderte in der An-sprache, mit welcher er die Prämierung einleitete, die Italiener auf, sich Methode, Eleganz und Disziplin der deutschen Turner zum Muster zu nehmen.

Der Haftbefehl gegen Hammerstein muß als absolut ausrichtlos gelten, nachdem bekannt ge-worden, daß derselbe schon im August eine Reise in's fernere Ausland vorbereitet hatte. Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß man ihn jetzt noch in Sitrans antreffen wird. Uebrigens verlautet, daß fast alle Briefe, die Hammerstein seit einigen Wochen noch an befreundete Personen gerichtet hat, insgesammt von Sitrans datirt waren. Dort scheint somit Jemand zu sein, der ihm als Vermittler dient. Möglicherweise dürfte es dadurch gelingen, seinen wirklichen Aufenthalt zu ermitteln. Es verlautet, v. Hammerstein habe sich nach Griechenland gewandt, wo Auslieferungsverträge nicht bestehen. Andererseits will man ihm in Ander-matt am St. Gotthard begegnet sein, als er eben mit einer Dame die Post nach Nechal besieg. Jeden-falls hat er den vorigen Monat zu großen Reisen benutzt.

Cairo, 19. Sept. Als gestern ein entlassener türkischer Soldat in einem hiesigen Café erzählte, wie er an den Grausamkeiten gegen die Armenier theil-genommen habe, hörten zwei anwesende Armenier ge-rade zu, als der Türke die Ermordung ihrer Stammes-genossen beschrieb. Die Armenier schlossen sich der Unterhaltung an und luden den Türke ein, mit nach ihrem Hause zu gehen; daselbst angekommen, erdroffelten sie denselben. Die Armenier sind verhaftet.

London, 19. Sept. Während eines dichten Nebels kollidierte der Dampfer „Edam“ auf der Fahrt New-York-Amsterdam 1 Uhr Morgens mit dem Dampfer „Turtkstan“ 50 Meilen südlich Start-Point. „Edam“ ging unter. Der „Turtkstan“ blieb an der Stelle, bis Alle gerettet waren. Die gesammte Mannschaft und die Passagiere des „Edam“, 93 an der Zahl, wurden vom Fischerboot „Bulture“ aufgenommen und sind in Plymouth angekommen.

In Laibach haben in der letzten Zeit fast täglich unbedeutende Bodenschwankungen stattgefunden; Donnerstag Nacht 1½ Uhr wurde ein ziemlich heftiger von unterirdischem Getöse begleiteter Erdstoß verspürt, dessen starke Erschütterungen etwa 4 Sekunden währten. Viele Personen verließen ihre Wohnungen.

Guben, 19. Sept. Beim Umbau eines Hauses in der Klosterstraße sind sämtliche Decken vom obersten Stockwerk bis zum Keller eingestürzt. Bisher sind drei Personen tot aufgefunden, sieben sind verletzt, die meisten schwer. Mehrere Personen sind noch ver-schüttet. Sämtliche Verunglückte sind Bauhand-werker.

Die Kosten der Pariser Weltausstellung sind auf 100 Millionen Franken veranschlagt; davon entfallen etwa 70 Millionen auf die Bauarbeiten. Der Gemeinderath hat den von ihm geordneten Zuschuß von 20 Millionen bewilligt.

Odenburg i. Grob., 19. Sept. In Wildes-hausen sind gestern Nacht 47 Gebäude niedergebrennt. Der Schaden ist bedeutend. Ueber 40 Familien sind obdachlos.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Darmstadt, 20. Sept. Die vermittelte Prinzessin Battenberg ist vorgestern von einem Schlaganfall be-troffen und gestern Abend gestorben.

Triest, 20. Sept. Bei der üblichen Donnerstag-Schlacht = Musik wurde ein junger Bursche, welcher Vivat Roma abasso papero schrie, verhaftet. Weiter veranlaßte ein Handgemenge zwischen 2 Trupps junger Leute das Einschreiten der Polizei. Nachher begaben sich ungefähr 100 Personen auf den Corridor zum Lokale des Vereins Austria unio operaca unter den Aufen Eviva Austria Trieste fidelissima und unter Abhängen der National = Hymne, wobei sie von der Polizei aufgefordert wurden, auseinander zu gehen. Die beabsichtigte Illumination beschränkte sich auf 3 Wohnungen und wurde hier nach Aufforderung durch die Polizei sofort eingestellt.

London, 20. Sept. Die „Times“ meldet aus Hongkong, daß der Aufstand in dem Gebiete von Swatau sich sowohl gegen die Dynastie, als auch gegen die Ausländer richtet und als ein Wiederaufbruch

der aufständischen Bewegung im April d. J. zu be-trachten sei. Den dorthin entsandten Truppen gelang es nicht, die Leiter des Aufstandes gefangen zu nehmen und sind die Truppen nunmehr wieder zurückgezogen worden. Eine Baseler Missionsstation, ungefähr 70 Meilen westlich Swatau, ist am Montag zerstört worden.

Börse und Handel.

Berlin, 20. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Feit.	Cours vom	19.9.	20.9.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,90	100,90
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,90	101,90
Oesterreichische Goldrente		103,40	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,20	103,30
Russische Banknoten		219,75	219,95
Oesterreichische Banknoten		169,60	169,55
Deutsche Reichsanleihe		104,20	104,10
4 pCt. preussische Conjols		104,00	104,10
4 pCt. Rumänier		89,50	89,20
Marienb.-Mant. Stamm-Prioritäten		124,10	124,20

Produkten-Börse.

Cours vom	19.9.	20.9.
Weizen September	138,00	138,00
Oktober	138,70	138,50
Roggen September	117,20	117,00
Oktober	118,00	117,50
Leinwand: matter.		
Petroleum loco	20,30	20,30
Rüböl Oktober	43,70	43,70
Dezember	43,50	43,50
Spiritus September	38,00	37,80

Königsberg, 20. Sept., 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10.000 L % excl. Fak.)

Loco contingentirt.	55,50	„ Brief.
Loco nicht contingentirt.	35,00	„ Geld.

Danzig, 19. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): höher.	A
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	134
hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	102
hellbunt	98
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	135,50
Transit	103
Regulirungspreis z. freien Verkehr	133
Roggen 714 g Dual-Gew.): fest.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Sept.-Okt.	110
Transit	76
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	113
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	106
Erbisen, inländische	115
Transit	90
Rübsen, inländische	166

Velour, Kammgarn, Cheviots und Buxkin

à Mk. 1.35 per Meter

doppeltbreit, nadelfertig, in solider Qualität, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus

Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Kirchliche Anzeigen.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfar-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Diez.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Seil. Geistl.-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: kein Gottesdienst.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Mittwoch, den 25. September,
Vorm. 9½ Uhr: Kirchenvisitation und Confirmandenprüfung.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Seif.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malleke.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schleiferdecker.
Einfegung der Confirmanden (Knaben, Oktober-Abtheilung).
Nach der Einfegung:
Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schübe.
Die Inhaber der Kirchenfise in den vordersten Bänden werden erucht, bei den Einfegungen auf ihre Plätze zu Gunsten der Angehörigen der Con-firmanden zu verzichten.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-wald.
Memnoniten-Gemeinde.
Wegen einer Amtsreise kein Gottesdienst.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Berein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf-Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 20. September, Abends 6 Uhr.
Sonntag, den 21. September, Morgens 8½ Uhr.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 222.

Elbing, den 21. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

28)

Niemand außer Hagen im ganzen Kreise glaubte den Worten Gretchen's — und als der Doktor Better zu dem einen der Anwesenden vertraulich äußerte: „Sie ist eine Irre“ — fanden diese Worte mehr Glauben als die zweifelten Anklagen der Aufgefundenen.

Die Leiche wurde wieder mit dem weißen Tuche bedeckt. Man verließ die Halle. Hagen trat zu Gretchen und führte sie aus dem Raume in das Freie. Der Todtengraber verschloß die Thür der Halle hinter ihnen. Alle verließen den Kirchhof.

Als wenige Tage darauf die Schlußverhandlung des Gerichtes stattfand, gab der Doktor Better die Erklärung ab, daß er ganz entschieden an eine totale geistige Unmachtung der angeblichen Comtesse glaube, daß er aber die Möglichkeit nicht ausschließen wolle, daß ein Aufenthalt an einem geeigneten Orte, in einer guten Anstalt eine Besserung herbeiführen könne.

Gretchen mußte sich bei diesen entsetzlichen Worten trampschaft festhalten — sie war bleich und sprachlos.

Vergebens versuchte der Doktor Hagen in einer glänzenden, seine vielseitigen Kenntnisse entwickelnden Rede nachzuweisen, daß die Erklärung des Gerichtsarztes unbegründet sei, daß die Aufgefundenen bei vollen Geisteskräften sei, vergebens brachte er die verschiedensten Beweise für ihre Verstandesschärfe und Klarheit herbei, dieser Widerspruch reizte den Doktor Better nur zu einer vielseitig begründeten Wiederholung und Befestigung seiner Aussage.

Es wurde beschlossen, die Aufgefundenen, welche die Comtesse Warburg zu sein angab und sich einbildete, zu weiterer Beobachtung in das Irrenhaus zu schicken.

Gretchen brach, von diesem grausamen Gesichte überwältigt, mit einem Aufschrei zusammen — der Doktor Hagen hatte das vorausgesehen und fing die Ohnmächtigen mit seinen Armen auf.

Mit unbeschreiblichem Mitleid blickte er auf das bleiche, schöne, unschuldige Wesen, das in dem Kampfe unterlag.

Die Gräfin hatte gesiegt — sie triumphirte!

23. Capitel.

Gretchen besand sich seit einiger Zeit im Irrenhause und es war nur natürlich, daß den für sie so aufregenden Tagen der Auffindung der Leiche ihrer Milchschwester, sowie der für sie so ungünstig endenden Gerichtsverhandlung eine Zeit der Abspannung folgte.

Mitten in diese trübe Zeit fiel wie ein heller Lichtstrahl die Nachricht Hagens, daß Bruno sich auf dem Wege der Besserung befinde und in den nächsten Tagen gedenke, ihr einen Besuch zu machen. Er habe von dem traurigen Ausgang des Prozesses Nachricht erhalten und es dränge Bruno, seiner Geliebten nahe zu sein.

So sah Gretchen mit Spannung dem Wiedersehen entgegen.

In letzter Zeit hatte sie so eigenthümliche Träume — sie sah sich in einer Höhle liegen — eine fremde Gestalt über sich gebeugt — — aber sie konnte beim Erwachen sich wohl auf Einzelnes besinnen, aber der Zusammenhang fehlte.

Da kam der Tag, an dem Gretchen ihrem Geliebten gegenüberlag, wo er ihr wieder tief in die Augen schaute und seine tröstende Stimme ihr Ohr traf.

Er hatte viel zu erzählen von seinem langen Krankenlager, von der treuen Pflege des Doktor Hagen, der ihr die besten Grüße sandte und gleichzeitig mit ihm hat, auszubalzen und nicht an der Weisheit Gottes zu zweifeln, die doch noch Alles zum guten Ende führen würde.

So kam auch das Gespräch auf den bisher unaugeklärten Punkt, wer Gretchen wohl vor die Thür des Doktor Hagen gelegt haben könne, als Gretchen wie ein Lichtstrahl die Erinnerung an ihre letzten Träume durchsuchte. Ja, nur der Mann konnte es gewesen sein, der in der Höhle sich um sie bemüht hatte, jener alte Mann den die Fischer ein Geipensl nannten und der doch von Fleisch und Blut war.

Bruno hörte ihr mit ungläubigem Lächeln zu.

Wenn sich wirklich ein Mensch in der unüblichen Höhle im Kreideseifen aufhielt, von wo hatte derselbe einen Zugang? Hätte derselbe nicht bei den sorgfältigen Nachforschungen bei der Suche nach der Leiche Gretchens gefunden werden müssen?

Und wenn Gretchen wirklich in der Höhle von Jemand gepflegt wurde, welche Veranlassung

hatte dieser, sich dem Dank der Angehörigen auf diese Weise zu entziehen?

Doch Gretchen hielt fest an dem, was ihr im Gedächtniß haften geblieben war und bat Bruno so lange, Nachforschungen nach dem Höhlenbewohner anzustrengen, bis der Ungläubige nachgab.

Nachdem er sich von Gretchen herzlich verabschiedet, suchte er Hagen auf.

Dort unten, wo der Schaum der Wellen unaufhörlich das Gestein bespritzte, wo die Brandung sich, ohne zu ermüden, fortwährend an den Felsen brach, dort am Fuße der Felsen erschien seit einiger Zeit nicht mehr das den Fischern so wohlbekannte Gespenst des alten Veit.

Vergebens hatten alle ausfahrenden Fischer nach ihm ausgespäht, doch er erschien nicht mehr, wenn es auch Sturm gab.

Auf seinem Hirschenlager ruhte der Greis mit dem langen weißen Bart und den mit Krebde beschmiereten alten Kleidern. Er hatte sich in eine Decke gehüllt. Neben seinem Lager stand ein alter Krug mit Wasser.

Der alte Veit lag da, ohne sich zu rühren, nur seine Brust, die sich beim Athmen heftig hob und senkte, verrieth, daß er noch lebte.

So lag der alte Veit hilflos nun schon seit Wochen da! Bis jetzt hatte er sich wenigstens noch immer bis zu der andern Höhle schleppen können, durch welche der Waldbach unten in das Meer floß, um sich frisches Wasser zu holen, bis jetzt hatten auch noch seine wenigen Vorräthe an Brod und dem Nothwendigsten gereicht, um hin und wieder einen Bissen zu nehmen, jetzt aber war alles verbraucht oder verschimmelt, durch die Höhlen und durch die Schlucht bis oben zu dringen, vermochte der Kranke nicht mehr, ja, jetzt waren die Krankheit und Schwäche so weit gediehen, daß er nicht einmal das Lager mehr verlassen konnte und stündlich seinen Tod vor Augen sah.

Aber es war, als ließ etwas den alten Veit nicht sterben, und doch hatte er in seinem Leben nie ein Unrecht gethan!

Ein Geheimniß bedrückte seine Brust.

Wenn nur eine menschliche Seele zu ihm kam, wenn er nur ein Mittel fand, dieses Geheimniß nicht mit sich sterben zu lassen.

Doch es kam ja kein Mensch bis zu ihm in die Tiefe, es wußte ja Niemand außer ihm, daß es einen Weg hinab zu den Höhlen gab.

Neben seinem Lager sah man an der Felswand große schwarze Buchstaben, er hatte sie mit Kohle auf die Krebde wand gemalt, um sein Geheimniß nicht sterben zu lassen, aber er war mit seiner Offenbarung nicht weit gekommen, die Kräfte hatten ihn verlassen, und jetzt lag er nun völlig wie ein Todtkranke darnieder.

An der Wand stand mit großen Buchstaben geschrieben:

„Wer meine Leiche findet, wisse, daß ich der gräßliche Diener Veit bin, ich lebte hier in den

Felsenhöhlen, mein Tod ist mir nahe, und nun muß ich meine Seele erleichtern. So vernimm denn mein Geständniß und offenbare es oben: Ich, Veit, habe gesehen, daß die jetzige Frau Gräfin an einem Sonntag im Krankenzimmer des seligen“

Hier hörte die Schrift auf, die Kohle war der müden Hand des Greises entfallen und lag unten neben der Felswand, er hatte nicht mehr Kraft gefunden, das Geständniß zu beenden — es sollte mit ihm verstummen und vielleicht war es geeignet, endlich einen neuen Beweis für die Schuld derjenigen Personen beizubringen, welche in dem Kampfe Steger zu bleiben schienen.

Noch einmal versuchte der alte Veit sich aufzurichten — umsonst! Müde und matt sank sein Kopf auf das Hirschenlager zurück; heftiger Frost schüttelte seine Glieder, so daß er sich fester in die alte Decke hüllte und dann wurde er still, ganz still und regungslos.

* * *

Die Höhlen der Krebdefelsen bei Warburg bildeten in letzter Zeit das Hauptthema der Gespräche, seitdem Bruno eine Aufforderung an die Fischer des Dorfes ergehen ließ, gegen eine hohe Belohnung sich ihm zur Verfügung zu stellen, um zu untersuchen, ob sich wirklich in einer solchen Höhle Veit aufhalte. Doch so gerne die armen Fischer auch einen Extraverdienst mitnahmen, hier versagten sie, sie wollten nicht rütteln an dem Glauben, daß nur der Geist des alten Veit herumspukete und sie vor dem Sturm warne.

So machte sich denn Bruno allein an das Werk und untersuchte zunächst die einzelnen Schluchten, die in die Tiefe des Meeres führten, von oben. Da entdeckte er, daß eine solche viel weniger tief war, als die anderen.

Da, als er eben am Rande dieser Schlucht entlang ging, hörte er, daß Jemand ganz in der Nähe ein Lied pfiß, und zu gleicher Zeit vernahm er in einiger Entfernung jenes in der Einsamkeit des Waldes melodisch klingende Säuteln, welches entsteht, wenn Röhre mit abgestimmten Glocken durch das Dickicht getrieben werden. Gleich darauf erblickte Bruno denn auch ganz in seiner Nähe einen etwa 15jährigen Burschen, der sich anschickte, in die Schlucht hinaufzusteigen.

Bruno fragte ihn, ob das nicht gefährlich sei, und als der Junge dies verneinte, kletterte er ihm nach und lenkte das Gespräch auf die Höhle, die sich in der Nähe befinden sollte.

Davon wußte Michel — ein Sohn des Hüters Hildebrand, wie Bruno erfuhr — nun allerdings nichts, wohl aber wollte er einmal einen alten Mann hier die Schlucht heruntergehen gesehen haben, der dann nicht wieder zurückgekommen sei.

Das war immerhin etwas. Bruno gab dem Burschen ein Geldstück, was ihn hoch erfreute,

denn zu Hause gab's nur schmale Bissen und in Gedanken schmiedete ihm jetzt schon der für das Trintgeld gekaufte Imbiß.

So kamen sie immer tiefer die Schlucht hinab, als Bruno ein Plätschern vernahm. Es war ein Waldbach.

„Wo bleibt denn aber hier der Bach?“ fragte Bruno nun, nachdem er mit Michel einige Schritte neben dem Bach gegangen war.

„Der geht hier durch den Felsen!“

Bruno stuzte. Ganz mit Gestrüpp und üppigem Schlangenkraut überwuchert, ganz bedeckt durch Gebüsch und Steinstücke verschwand hier plötzlich der plätschernde Bach und hatte einen Weg durch die Felsen gefunden, um sich in das Meer zu ergießen.

Einen Weg durch die Felsen! Bruno bückte sich, bog die Zweige und Pflanzen fort und sah nun, daß die Oeffnung im Felsen groß genug war, um einen Menschen gebückt hineinzulassen. Das Wasser des Baches war um diese Zeit so flach, daß man bequem durch dasselbe waten konnte.

Trotzdem war es im ersten Augenblick für Jeden unheimlich, sich in die schwarze Oeffnung zu begeben, da es etwas Abschreckendes hatte, auf's Gerathewohl diesen finsternen Gang zu betreten.

„Warst Du schon hier in dieser Oeffnung, Michel?“ fragte Bruno.

„Nein, ich habe darauf noch nie geachtet,“ antwortete der Bursche.

„Wir wollen einmal sehen, ob es sich hier nur um eine höhlenartige Oeffnung, die weiterhin in ein nur für den Bach bestimmtes Loch übergeht, handelt, oder ob man hier mit dem Bach bis zum Meere gelangen kann!“

„Das wollen wir gleich sehen!“ stimmte der mutthige Hirtenknabe bei. „Ich werde vorangehen, ich bin kleiner und kann mich besser durchdrängen als Sie.“

Ohne einen Augenblick zu zögern, stieg Michel in das Wasser und watete durch dasselbe. Bruno folgte ihm, nicht achtend, daß das Wasser durch seine feinen Stiefel drang. Es reichte ihm bis zur Hälfte des Schenkeles. Er mußte sich bücken. So geriethen Michel und Bruno in die tiefe Finsterniß, welche hinten in dieser Oeffnung herrschte.

„Geht es noch immer weiter, Michel?“ fragte Bruno.

„Jawohl, hier wird es etwas enger, aber es geht noch immer.“

„Ich glaube, wir sind auf dem rechten Wege,“ murmelte Bruno beim Witterschreiten vor sich hin.

An dieser engeren Stelle war das Wasser etwas tiefer, Michel aber ließ sich nicht abschrecken.

„Jetzt wird es heller,“ rief er plötzlich, und Bruno hörte aus dem dumpfen Schall der Worte, daß Michel weit voran war, „hier kommt eine Höhle, hier wird es hoch und breit!“

Bruno beeilte sich und bald stand er neben

Michel in der Seitenhöhle, in welcher der Bach ein Ende hatte. Beide stiegen durch die Oeffnung in die größere Haupthöhle, in welcher es völlig hell war.

„Das ist uns gelungen!“ rief Bruno. — „Wir sind unten an dem Felsen! Komm hier durch die Spalte in das Freie!“

Bruno und Michel traten aus der Höhle auf das Gestein draußen und standen nun unten am Fuße der Felsen, dort, wo Bruno einst im vorigen Jahre den alten Bett gesehen hatte. Es war die Stelle, zu welcher man vom Wasser aus, der vorliegenden Steine und der Brandung wegen, nicht gelangen konnte. Bruno hatte nun wirklich die Behauptung Gretchen's bestätigt gefunden! Es galt jetzt nur noch nach dem alten Bett zu suchen. Doch Bruno wollte nicht, daß der Hirtenknabe von dieser Begegnung etwas sähe, er beauftragte denselben daher, draußen an den Felsen zu bleiben und ihn zu erwarten. Er selbst kehrte in die große erste Höhle zurück und wandte sich nun nicht nach der Seite, wo der Bach plätscherte, sondern nach der andern und fand hier eine Spalte oder Oeffnung.

Ohne zu zögern stieg er in dieselbe. Schwaches Dämmerlicht drang in die Höhle.

„Bett!“ rief Bruno mit gedämpfter Stimme, „Bett! Seid Ihr hier in dieser Höhle?“

Keine Antwort erscholl — doch schon sah Bruno im Hintergrunde an einer erhöhten Stelle neben der Wand ein Lager und auf demselben den alten Bett! Ja, das war er! So hatte Bruno ihn gesehen, so hatte Gretchen ihn beschrieen!

„Bett!“ rief Bruno und schüttelte den Arm des Alten.

Umsonst! Er regte sich nicht, er gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

„Todt?“ fragte Bruno entsetzt. „Ich sollte zu spät kommen, um den einzigen Zeugen für Gretchen zu finden? Bett! So hört doch nur!“

Der Greis hörte nicht!

Bruno beugte sich zu ihm und sah in sein verwilttertes Gesicht. Er lag mit geschlossenen Augen da. Noch aber schien Leben in ihm zu sein, denn leise bewegte sich seine Brust.

Vor allen Dingen mußte er von hier fortgeschafft werden!

Der Knabe versprach zu schweigen und kehrte mit Bruno wieder nach oben zurück.

Der Erfolg war ein alle Erwartungen übersteigender! Sofort warf Bruno sich auf sein in der Nähe bereitstehendes Pferd und sprengte nach der Stadt zurück. Hier ließ er durch seinen Diener auf der Stelle einen verschlossenen, möglichst bequemen Wagen holen, ließ Decken und zwei Laternen in denselben legen und fuhr, von seinem Diener begleitet, nach dem Warburger Walde zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Schiffsbrand.** Der Brand auf dem auf der Fahrt von Leith nach London begriffenen Dampfer „Jona“ scheint gegen Mitternacht im Lampenzimmer entstanden zu sein. Zunächst ergriffen die Flammen die Seitenwand der Herrenkabine, deren Insassen dadurch rechtzeitig benachrichtigt, sich durch eine zweite Thür auf das Vorderdeck retten konnten. Bei der Damenkabüte lagen die Verhältnisse wesentlich ungünstiger, was den Tod von sieben Frauen und Mädchen verschuldet hat. Der mäßige Wind trieb die Flammen gerade dem einzigen Ausgang zu und nur die, die unverzüglich, nothdürftig bekleidet, gleich beim ersten Alarm ins Freie stürzten, konnten sich retten, während die Zögernden — fünf Frauen und ein achtjähriges Kind — wie in einem Flammeneisig gefangen saßen und elendig verbrannten. Die Wärterin der Frauenkabüte Miß Leddingham war nur mit einem Hemde bekleidet, das überdies schon Feuer gefangen hatte, bis an Deck gelangt, als sie sich wieder des ihrer Obhut anvertrauten Mädchen erinnerte, in das Flammengrab zurückkehrte und dort ein Opfer ihrer Pflicht-treue wurde. Kapitän Thompson erhielt werthvolle Unterstützung von einigen an Bord befindlichen Soldaten, die gemeinsam mit dem Schiffskoch die Rettungsboote herabließen und Rettungsgürtel austheilten, während die ganze Mannschafft mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt war. Ein Theil der männlichen Passagiere zeigte sich leider den Umständen nicht gewachsen, indem sie die an Bord herrschende Unordnung vermehren und eine Panik hervorbringen halfen. Dichte Rauchwolken entstiegen der Brandstelle und trieben die geängstigten Passagiere bis in die entlegensten Theile des Schiffes, bis endlich nach vierstündiger angestrengtester Arbeit an den Pumpen die Mannschafft des Feuers Herr wurde. Der Anblick in der Frauenkabüte, wo der Brand hauptsächlich gewüthet hatte, war grauenhaft. Bis zur Unkenntlichkeit verkohlt lagen die Ueberreste der verunglückten sieben Menschen umher, die nach der Ankunft der „Jona“ in London alle gemeinsam in einem Korb ans Land befördert wurden. Frauenkabüte, Herrenkabüte und Speisesaal waren gänzlich ausgebrannt, weshalb die Rettung der übrigen hundert an Bord befindlichen Menschenleben fast wie ein Wunder erscheint. Jedenfalls hat die Kaltblütigkeit des Kapitäns Thompson das Meiste dazu beigetragen, ein noch größeres Unglück zu verhüten.

— **Ein seltenes Wiedersehn.** Unter

den wahrhaft erhebenden Episoden aus den Kriegsgedächtnistagen dürfte folgende von D. Adelsblatt mitgetheilte ganz besondere Erwähnung verdienen. Anfangs August des Jahres 1870 näherte sich dem noch von keinem französischen oder deutschen Truppe besetzte Orte Ars a. M. eine aus drei Mann bestehende Patrouille vom 6. Ulanenregiment, welche mit Gewehrfeuer empfangen, einen Mann tödten und den zweiten schwer verwundet am Plage liegen lassen mußte, während der führende Sergeant entkam. Man schrieb diesen Vorgang, welcher dem Orte vorhängnißvoll werden konnte, wo mit Recht den umherstreifenden Franktireuren banden zu. Den schwer verwundeten Reitermann brachten harnberzige Einwohner in das als Lazareth vorbereitete Schulhaus, wo er von nun an der allersorgfältigsten und mitleidlichsten Pflege, namentlich des katholischen Geistlichen Debugh, zu erfreuen hatte, welche zu seiner Rettung und allmäligen Wiederherstellung führte. Beim Abschied übergab der genannte Geistlicher seinem dankerfüllten Pflichten einen Zettel, welcher die Worte enthielt: „Denken Sie oft und gern an den Brief Debugh! Gott schütze Sie!“ Nach 25 Jahren, zur Zeit, wo die alten Krieger aus allen deutschen Gauen herbeieilten, die blutige Wahlstatt nochmals zu besuchen, erscheint an bei dem 83jährigen Priester Debugh in der eine stattliche Männergestalt, stellt sich als Lederfabrikant Kenneberg aus Mühlhausen Thüringen vor und übergiebt den vor 25 Jahren empfangenen Zettel mit der Frage: „Herr Pfarrer, erkennen Sie Ihre Handschrift noch? Ich habe dieselbe während der langen Zeit stets in der Uhrkapsel getragen und in ein heiliges Verwächtniß bewahrt.“ Der würdige Greis erkennt seinen ehemaligen Schützling, und heiße Thränen rollen von beider Wangen. Es folgt eine Szene, die wir nicht beschreiben läßt, wohl aber bald ganz in Ars und Umgegend bekannt und mit tiefer Rührung in allen Familien besprochen wurde.

Heiteres.

— **Durch die Blume.** Frau (zu ihrem von der Jagd heimkehrenden Manne): „Wie wie denn, was getroffen?“ Mann (kleinlaut): „D ja!“ Frau: „Du hast 's doch gleich die Küche gelegt?“ Mann (seufzend): „Wohin ins Krankenhaus hab' ich's bringen lassen.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kottel
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarh
in Elbing.